

Flugplatz Wenzendorf

Der Flugplatz Wenzendorf existiert seit den dreißiger Jahren. Er war Werkflugplatz der Firma Blohm und Voss, Abteilung Flugzeugbau. Während des 2. Weltkrieges wurden hier vor allem Militärflugzeuge gefertigt und eingeflogen. Dazu gehörten Lizenzbauten, wie z.B. die dopsitzige Version der Me 262, des ersten Düsenjägers der Welt. Aber auch Eigenentwicklungen, wie der asymmetrische Nahaufklärer BV 141. Seit den sechziger Jahren wird ein kleiner Teil des Flugplatzes als Segelflugplatz benutzt.

1935 - 1945: Die Zeit des Werkfluggeländes

Das von Hermann Göring geführte Reichsluftministerium verhalf der Abteilung Flugzeugbau von Blohm & Voss (die Tochter HFB - Hamburger Flugzeugbau) aus Hamburg zu einem neuen Werk nebst Flugplatz in Wenzendorf. Das Flugzeugwerk war Endmontage- und Reparaturwerk und wurde bereits im September 1935 errichtet. Der Flugbetrieb fand auf Grasnarbe statt, lediglich die Hallenvorfelder waren befestigt. Auch heute noch deutlich aus der Luft zu erkennen ist der sechseckige Aufbau des Areals. Drei große Hallen und diverse Nebengebäude wurden in kurzer Zeit gebaut. Nach Plänen von Dornier und Junkers produzierte man in Wenzendorf bis 1940 über 600 Militärflugzeuge.

Produziert wurden Eigenentwicklungen, wie der asymmetrische Nahaufklärer BV 141 und auch Lizenzfertigungen, wie der Strahljäger Me 262 in einer dopsitzigen Version. Daneben liess B&V - was öffentlich kaum bekannt ist - in einer seit 1939 bestehenden Flugkörperabteilung *Wunderwaffen* entwickeln und bauen. Darunter war z.B. ein von Flugzeugen abzuwerfender Gleit-Torpedo BV 950, dem man zynischerweise den Namen *Friedensengel* gab. B&V-Chefkonstrukteur Vogt entwickelte auch, ohne dazu von der NS-Rüstungsbürokratie aufgefordert worden zu sein, eine Gleitbombe, die nach dem Abwurf aus grossen Höhen mit Hilfe ihrer Flügel weit entfernte Ziele, etwa englische Städte, erreichen sollte. Er schlug sie als Ersatz für die seiner Ansicht nach "armselige" V-1 vor. Hitler und Speer, denen er das Waffenkonzept im Sommer 1943 auf dem Obersalzberg persönlich erläutern durfte, waren - wie Vogt in seinen Memoiren stolz schreibt - "begeistert". Über 400 Gleitbomben des Typs BV 246 *Hagelkorn* wurden bei B&V selbst, über 600 weitere in B+V-Lizenz bei anderen Unternehmen produziert. Glücklicherweise kamen die Todesmaschinen der B&V- Flugkörperabteilung - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - nicht mehr zum Fronteinsatz. Der Chefkonstrukteur Vogt wurde direkt nach dem Krieg von der amerikanischen Flugzeugbaufirma Boeing übernommen. Selbst in den Siebzigern wurde ihm in Deutschland ein Ehrentitel im Bereich Flugzeugkonstruktion verliehen - ungeachtet seiner Vergangenheit.



Im Zusammenhang mit dem KZ Neuengamme sollen auch Zwangsarbeiter in Wenzendorf beschäftigt gewesen sein. 1944 wurde der Flugplatz fast vollständig bei einem alliierten Bombenangriff der 447. Bomber-Gruppe zerstört. Von den drei Hallen blieb nur eine - leicht beschädigt - neben wenigen Nebengebäuden verschont.

Im Zusammenhang mit dem KZ Neuengamme sollen auch Zwangsarbeiter in Wenzendorf beschäftigt gewesen sein.

1944 wurde der Flugplatz fast vollständig bei einem alliierten Bombenangriff der 447. Bomber-Gruppe zerstört. Von den drei Hallen blieb nur eine - leicht beschädigt - neben wenigen Nebengebäuden verschont.

Ab 1945: Die friedliche Nutzung

Im nördlichen Betriebsbereich fanden die übrig gebliebenen Gebäude nach dem Krieg als

Wohnunterkünfte, unter anderem für ein Altersheim, eine Verwendung.



Anfang der sechziger Jahre wurde der Flugplatz von Mitgliedern der [HFB-Fluggemeinschaft](#) wiederentdeckt und teilweise wiederhergerichtet. Seitdem findet der Segelflugbetrieb auf dem ehemaligen Vorfeld des Platzes statt.

Im Flugbereich sind lediglich Fundamente von Hallen mit betonierten Vorfeldern erkennbar.

Adresse & Kontakt: Flugplatz Wenzendorf, Telefon: 04165/80461

Anfahrt zum Flugplatz: A1 Richtung Bremen, Abfahrt Rade raus. B3 Richtung Buchholz, nach ca. 2km rechts abbiegen Richtung Wenzendorf. Es steht dort ein grosses gelbes Hinweisschild und eine Verzögerungsspur. (Nicht zu verwechseln mit Wennerstorf, 1km vorher, mit kleinem Schild und keiner Verzögerungsspur) Nach ca. 1km links abbiegen bei Ortschild Wenzendorf. Der Strasse folgen (Strasse macht Rechtskurve) ca. 100m hinter der Kurve links abbiegen, Wegweiser Richtung Drestedt

(liegt etwas versteckt, bei Bushaltestelle) Geradeaus (auf linker Seite muss jetzt eine Häusersiedlung sein!), nach ca. 500m auf Feldweg fahren (nicht der Strasse nach rechts folgen!) 1.links abbiegen, Schild Flugplatz, Absperrkette abhängen und möglichst nahe am Wald entlangfahren (Vorsicht Flugzeuge im Anflug).

Flugdaten Flugplatz Wenzendorf:

- Segelflug: 03/21 800m Gras
- Motorsegler: 370m Gras
- 53.20.300 N 09.45.800 E
- Windenstart
- Achtung: Luftraum C Hamburg 4500 MSL-FL 65

Das Freibad Hollenstedt

Am 1. Mai 1975 wurde das Hollenstedter Freibad an der Jahnstraße eröffnet. Es bietet 1600 m² auf angenehme 23°C beheizte Wasserfläche aufgeteilt in drei bzw. vier Becken: Nichtschwimmer-, Schwimmer- und Springbecken. Außerdem gibt es ein ca. 30 cm tiefes Planschbecken. Das Springbecken hat zwei Sprungbretter auf 1 m Höhe und einen 3 m Turm.

Eine Attraktion ist die 70 m lange Wasserrutsche gestiftet von [Max Schmeling](#). Aber auch ohne diese Attraktion ist das Hollenstedter Freibad sehr beliebt. Das liegt unter anderem an seinen großen Rasenflächen, dem Schattenangebot der Bäume, dem abwechslungsreichen Kinderspielplatz und dem Bolzplatz.

Das Freibad ist geöffnet von Mai - September.

St. Andreas-Kirche Hollenstedt



Die St. Andreas Kirche im Ortszentrum von [Hollenstedt](#) gelegen geht auf eine Gründung in der Karolingerzeit (Anfang des 9. Jahrhunderts) zurück. So muß man die Kirche, wie man sie heute sieht, als zweite Kirche bezeichnen, denn unter den Grundmauern der heutigen finden sich Hinweise auf eine frühere Holzkirche.



Ansicht v.d. Rückseite

Das Torhaus mit Elle



Halvesbostel und Holvede

Schnell stellt sich das Gefühl ein sich verfahren zu haben, wenn man sich über endlos wirkende Felder, Weiden und Wäldern Holvede und Halvesbostel nähert - und schon ist man da.

Halvesbostel liegt im sogenannten *Dreilander Eck*. Hier stossen der Landkreis Rotenburg, der Landkreis Stade und der Landkreis Harburg aufeinander.

Die Landwirtschaft bildet nach wie vor einen wesentlichen Bestandteil, die der Gemeinde ihren Charme verleiht. Innerorts finden sich neben alten sehenswerten, von alten Eichen umgebenen Gehöften noch jede Menge Kuhweiden. Morgens und Abends muss man folglich damit rechnen, die Straße nicht passieren zu können, da die Kühe entweder auf die Weide getrieben oder zum melken geholt werden. Genauso haben landwirtschaftliche Maschinen zur Erntezeit steht's Vorfahrt.

Holvedes und Halvesbostels Reiz besteht nicht nur aus Weitblicken, undurchdringlichen Wäldern, in denen noch Reste der Torfstecher zu finden sind, Heide, Moore und seinen unermesslichen Tierbestand, sondern auch durch die erhaltenen Traditionen: Mit *Faslam* beginnt das Jahr im Januar, dann kommt das Osterfeuer, *Eierschnorren* zu Pfingsten, bei dem die Jugendlichen Birkenbüsche verteilen und die Kinder mit geschmückten Bollerwagen singend von Haus zu Haus ziehen, und endet mit dem Erntefest im September.

Geschichtliches & Wappen



1978 wurde aus den Realgemeinden Holvede und Realgemeinde Halvesbostel die Gemeinde Halvesbostel. Zeitgleich beschäftigte man sich mit dem Gemeindegewappen, dass durch die Teilung auf die beiden

Orte der Gemeinde hinweisen soll. Der obere Teil zeigt einen sehr seltenen Strauch, den Sumpfporst, der in der Gemarkung Halvesbostel vorkommt, der untere Teil eine Damhirschgeweihgabel, die den Wild- und Waldreichtum symbolisiert.

Holvede und Halvesbostel sind erst in den letzten Jahren aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht und haben sich in ihrer Bewohnerentwicklung dem Umkreis angepasst. Viele junge Familien nutzen die Möglichkeit in einer angenehmen Dorfgemeinschaft zu leben.

Und so wurde Halvesbostel **1664** - damals noch **Haltz Postel** - im **Moisburger Amtslagerbuch** erwähnt und beschrieben:

...liegt einen Büchsen Schuß von Löh und Bredenhorn und Buchorst, hat 8 Halbhöfe und 8 Brinkkatzen, darbei auch 80 Stücke Groß und Klein Land und liegen in 3 Feldern, als ufm Rahm 20 Stücke von Osten, 20 Stücke uf hohen Feldt in Süden und 40 Stück uf der Host in Westen, ist semblich Land, haben ihre Weyde in Molk und Bruch und gehet halb an die Bremer Grenze, un in Schmahlbrück und die andre Hälfte und Molck, gehören nach Holnstedt in die Kirch, geben Jährlich dem Priester für den Halbhof 1 Schinken, 2 Brodt und 4 Sch. Geld, die Brinkkötner jeder 3 Schilling. Haben ihren eigenen Schulmeister, geben wöchentlich von jedem Kind 1 Schilling und Jährlich 1 Brodt und 1 Pfund Butter, item dem Küster 2 Brodte, einen Hockentag (müssen sie) dienen und geben 10 Eyer und 1 Mettwurst. Item giebt Jährlich das ganze Dorf Schmahlzehnt 7 Rthaler dem Gutsherrn nach Horneburg.

Kanufahren auf der Este

Eine beliebte Freizeitbeschäftigung, aber für die Ökologie des Flusses nicht gerade zuträglich. Leider verhalten sich nur wenige Hoppy-Kanuten umweltgerecht: d.h. sie besteigen und verlassen die Boote nur an den dafür vorgesehenen Stellen, werfen ihren Müll nicht in die Landschaft und verhalten sich ruhig, um die Tiere nicht zu stören.



Seit November 2002 gibt es zwar eine [Verordnung der Landkreises](#) zum Befahren von Este, Luhe und Seeve, aber dadurch wird nur ein grober Rahmen vorgegeben. Auch die Bootsverleiher sollten ein scharfes Auge darauf werfen, wer mit Einweg-Dosen ins Boot steigt und ohne ankommt...

Bleibt zu hoffen, daß die Este diese Belastung neben der hohen Sandfracht aus der Landwirtschaft auf Dauer verkraftet. Es gibt bereits [Bemühungen um eine umfangreiche Renaturierung](#), die allerdings ein Paddelverbot nach sich ziehen würden.

Die Alte Burg und Karl der Große

Karl der Große hielt sich laut den *Fränkischen Reichsannalen* (der Original-Text: [Deutsch / Latein](#)) im Sommer 804 für kurze Zeit in Hollenstedt auf ("in loco qui dicitur Holdunsteti"). Sein Anliegen war es, den über dreißig Jahre währenden Unterwerfungskrieg gegen die freiheitsliebenden Sachsen zu beenden. Des weiteren wollte er den König Göttrik von Jütland empfangen, welcher jedoch letztendlich nicht persönlich erschien, sondern nur eine Gesandtschaft schickte.



Basierend auf diesem geschichtlichen Hintergrund entstand die Legende um die Alte Burg.

Im Jahre 1977 wurde der Name *Karlsburg* erstmals für den Ringwall 1 km südlich von Hollenstedt aufgebracht und 1981 noch in einer Freizeitkarte des Kreises Harburg (mit einer Auflage von 60 000) übernommen und somit

weiter verbreitet. Tatsache ist, dass Karl der Große sich in Hollenstedt aufgehalten hat, jedoch gibt es keine *Kaiser-* oder *Karlsburg*. Das Helms-Museum nahm in den Jahren 1968-1972 auf dem Gelände der Alten Burg Ausgrabungen vor, es kamen jedoch keine näher datierbaren bedeutenden Funde zu Tage. Die Arbeitshypothese, dass Karls Lagerplatz sich am Ringwall befunden haben könnte, wurde also nicht bestätigt. Hinzu kommt die Tatsache, dass der Name *Karlsburg* in der jahrhundertealten schriftlichen und mündlichen Überlieferung Hollenstedts völlig unbekannt ist. Auch bei den ältesten eingesessenen Hollenstedtern konnte nach intensiver Befragung niemand ausgemacht werden, dem dieser Flurname ein Begriff gewesen wäre. Der Ringwall wurde immer nur *Oule Borch* (Alte Burg) und das Gelände in dem er sich befindet *in de Gräibmhorst* (in der Grafenhorst) genannt. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass der Ringwall - wie einige andere Ringwälle westlich der Niederelbe auch - aus der Zeit der Normannen-Not stammt und nach der Art des Baues keine Verteidigungsburg war, sondern eher als Wachtburg zurerspähung feindlicher Truppen genutzt wurde.



Wenn Karl der Große im Jahre 804 auf dem Höhepunkt seines Ruhmes nun nicht in der *Grevenhorst* Hof gehalten hat, wo in Hollenstedt lagerte er dann? Über den genauen Standort von Kaiser Karls Aufenthaltsort lassen sich nur Vermutungen anstellen. Nahe liegt jedoch, dass das sicherlich glanzvolle und prächtige Hoflager sich *upp der Hoffstede* (auf der Hofstätte) befand. Denn



hierbei handelt es sich zum einen um einen sehr alten überlieferten Hollenstedter Flurnamen, zum anderen hält diese Örtlichkeit auch bei genauer Betrachtung der Umgebung der o.g. Vermutung stand. Vom Hofsteder Berg (unter dieser Bezeichnung findet man die Hochfläche in den aktuellen Landkarten) hat der Betrachter einen freien Ausblick nach allen Seiten. Bei klarer Witterung sind die Kirchtürme Tostedts, Apensens und Elstoffs zu erkennen. Des weiteren bleibt dieser Platz vom Morast des Estetals verschont und ist somit trocken gelegen.

Somit ist zwar die Legende um Karl den Großen und die Alte Burg widerlegt, aber zweifelsohne kann sich Hollenstedt einer historischen Stätte - ob nun *upp der Hoffstede* oder einem anderen Ort in oder um Hollenstedt herum - im Zusammenhang mit des Kaisers Hoflager sicher sein.

Das Küsterhaus



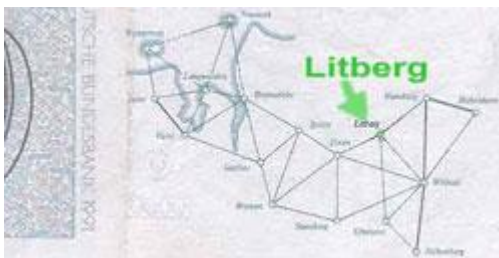
Wie schon der Name sagt, verrichtete hier in Hollenstedt in früheren Zeiten der Küster sein Amt. Heute findet sich die Hollenstedter Samtgemeinde-Bücherei im Obergeschoß. Das Untergeschoß wird als Tagungsraum genutzt und beherbergt außerdem einen *Eine-Welt-Laden* sowie Wohnungen.

Der Litberg

Der *Litberg* in Sauensiek ist mit 65 m über Normalnull die höchste Erhebung im Landkreis Stade. Dem Litberg fällt dank dem Astronom und Physiker *Carl Friedrich Gauß* eine besondere Rolle zu: Auf den von der Deutschen Bundesbank am 16. April 1991 herausgegebenen Zehnmarkscheinen ist zum einen der Wissenschaftler und sein Heliotrop an sich, zum anderen ein Kartenausschnitt mit dem Litberg abgebildet.

Gauß und der Litberg

Gauß hatte ab dem Sommer 1821 im Auftrag des hannoverschen Königs Georg IV die Vermessung dessen *Königreichs* in Angriff genommen. Mit einem Sextanten und Spiegeln, zusammen ein *Heliotrop*, stiegen Gauß und seine „Gehülfen“ auf unwegsame Bergkuppen und baufällige Kirchtürme. Mit Hilfe der Heliotropen und der Sonnenreflexe konnte Gauß Berggipfel und Türme anpeilen, die viele Kilometer entfernt waren. Auf Probleme stieß er allerdings im norddeutschen Flachland, „wo es fast ganz an Höhen fehlt“, wie er klagte. Seine Helfer mußten erst Schneisen in die Wälder schlagen, um ihm den Durchblick zu ermöglichen. Im Sommer 1823 hatte Gauß schließlich in aufwendigen Dreieckspeilungen weite Teile Norddeutschlands vermessen - bis hinauf in das damals dänische Altona. Krönender Abschluß sollte in den beiden folgenden Jahren das letzte fehlende Verbindungsstück werden: die - auf dem Zehnmarkschein skizzierte - trigonometrische Kette zwischen den Endpunkten des bereits existierenden dänischen Dreiecksnetzes (Hamburg-Hohenhorn) und dem östlichsten Schenkel der holländischen Gradmessung (Jever-Varel). Dabei kam dem Litberg eine sehr wichtige Rolle zu. Am 27. September 1824 freute sich Gauß: „Man sieht auf dem Litberg viele Häuser von Altona“. Auch der Kirchturm von Zeven war vom Litberg aus zu erkennen. Der Zevener Turm wiederum ermöglichte bei gutem Wetter, wenn nicht gerade der Rauch von Moorbränden den Himmel verdunkelte, eine Sichtverbindung nach Bremen. Das Netz war geknüpft, das Werk vollbracht.



Carl Friedrich Gauß

Gauß wurde 1777 in Braunschweig geboren und schon früh durch den Herzog von Braunschweig gefördert, der seine außergewöhnliche Begabung erkannte. Gauß studierte an der Universität Göttingen und wurde durch seine vielen grundlegenden Arbeiten auf den Gebieten Mathematik, Physik, Astronomie und Geodäsie in der ganzen Welt bekannt und erhielt den Ehrentitel *Princeps Mathematicorum*, Fürst der Mathematiker. Nach ihm wurden mehr als 50 Gesetze und Gleichungen, Formeln und Verfahren benannt - darunter die (auf der Schein-Vorderseite abgebildete) Gauß'sche Normalverteilungskurve, bis heute Basis aller statistischen Berechnungen. In seinen späten Lebensjahren befaßte sich Gauß mit der Geophysik und der Geodäsie. Gauß war von 1807 bis zu seinem Tod im Jahre 1855 Direktor der Göttinger Sternwarte.

Moisburg



Drei Gebäude ragen in Moisburg aus einer Vielzahl von Baudenkmalern heraus. Das Amtshaus, die Amtsmühle und die Dorfkirche.

Das Amtshaus wurde 1711 auf den Resten des ehemaligen Schlosses errichtet. Es wird vermutet, daß an dieser Stelle früher eine Burg stand, die auch Moisburg den Namen gab. Das Amtshaus wurde als dreiflügeliger Bau konzipiert, die Seitenflügel wurden jedoch abgerissen. 1983 wurde das

Amtshaus, das inzwischen der Gemeinde Moisburg gehört, für rd. 1,5 Millionen DM renoviert.

Dem Amtshaus gegenüber liegt die Amtsmühle. 1379 erstmals urkundlich erwähnt, blieb sie bis heute im Stil des Jahres 1723

erhalten. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Bauern im damaligen Amt Moisburg

verpflichtet, hier ihr Korn mahlen zu lassen. 1982 richtete der Landkreis Harburg dort ein [Mühlmuseum](#) als Außenstelle des [Kiekeberg-Museums](#) ein.

Die Dorfkirche wird 1242 erstmals erwähnt, existiert aber wahrscheinlich schon seit 1200. Im romanischen Stil erbaut, wurde sie zu Beginn des 17. Jahrhunderts vergrößert und renoviert. Der 30-jährige Krieg verzögerte die Bauarbeiten, die erst 1642 abgeschlossen wurden. Der Glockenturm wurde notdürftig ersetzt, nachdem er 1774 von einem Sturm umgeweht wurde. Teile des Inventars stammen noch aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Ein Rundgang vom Amtshaus über den *Amtsweg* zur Kirche und zurück am Fuße des Hexenberges mit seinen kleinen, steilen Gassen, ist besonders attraktiv.



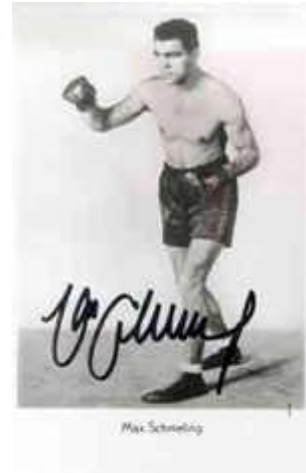
Max Schmeling



Der ehemalige Boxstar aus den 30er Jahren lebte auf seinem Anwesen in Dierstorf-Heide. Er spielte für die Samtgemeinde Hollenstedt eine bedeutende Rolle, da er nicht nur durch seine sportlichen Leistungen zu einer sehr bekannten Persönlichkeit wurde, sondern auch weil er der Samtgemeinde durch großzügige finanzielle Spenden die Erfüllung gemeinnütziger Aufgaben ermöglicht hat. Auch der Heimat- und Verkehrsverein Estetal möchte an dieser Stelle nochmals einen herzlichen Dank aussprechen.

Ein grober Überblick über Max Schmelings Leben:

28.
Sept. 1905 Max Schmeling wird in Klein-Luckow (Brandenburg) geboren.
- 1906 Bereits ein Jahr später verschlägt es seine Familie jedoch bereits nach Hamburg.
- 1919 Beginn einer kaufmännischen Lehre.
- 1921 Schmelings Interesse für den Boxsport wird geweckt.
- 1922 Der zukünftige Boxstar geht ins Rheinland, dem damaligen Zentrum des deutschen Boxsports.
- Ostern
1924 Max Schmeling wird bereits Deutscher Vizemeister im Halbschwergewicht und entschließt sich, Profi zu werden.
- August
1924 Er siegt in seinem ersten Profi-Boxkampf.
- Frühjahr
1926 Umzug nach Berlin, dort erringt er den Titel des Deutschen Meisters im Halbschwergewicht und wird als *Stern am Boxhimmel* gefeiert. Er gibt sein Filmdebüt in *Ein Filmstar wird gesucht*. Nachdem er einen Boxkampf nach dem anderen gewinnt und Europameister wird, wechselt er ins Schwergewicht.
- ab 1928 Kämpfe in den USA, Max Schmeling wird als Anwärter auf den Weltmeistertitel gehandelt. *Nebenbei* schauspielert er weiter.
- 1930 *Liebe im Ring* mit Max Schmeling in der Hauptrolle wird uraufgeführt. Er wird Weltmeister im Schwergewicht, verliert diesen Titel aber bereits zwei Jahre später an seinen Herausforderer Jack Sharkey.
- 1933 Hochzeit mit der tschechischen Schauspielerin Anny Ondra.
- 1935 Die Nationalsozialisten fordern ihn auf, sich von seiner Frau und seinem jüdischen Manager Joe Jacobs zu trennen. Er lehnt dies ab, setzt sich aber beim Amerikanischen Olympischen Komitee für die Teilnahme der deutschen Mannschaft an den Olympischen Spielen ein, nachdem diese erwogen hatten, die deutsche Mannschaft auszuschließen.
19. Juni
1936 Max Schmeling besiegt in New York überraschend den bis dahin ungeschlagenen Amerikaner Joe Louis durch K.O. Seine weltweite Popularität steigt und er wird in Deutschland von der NS-Propaganda gefeiert. Sein Kampf gegen Joe Louis wird in den Kinos unter dem Titel: "Max Schmalings Sieg - ein deutscher Sieg" aufgeführt.
- 1938 K.O.-Niederlage gegen Joe Louis nach 124 Sekunden.
- November
1938 Schmeling versteckt zwei jüdische Jugendliche in seiner Berliner Wohnung, um sie vor dem Novemberprogramm zu schützen.
- 1939 Mit seinem Sieg über Adolf Heusel bestreitet Max Schmeling seinen vorerst letzten Boxkampf.
- 1940 Einberufung zur Wehrmacht.
- 1941 Als Fallschirmjäger wird er schwer verwundet und muß monatelang behandelt werden. Freunde von ihm sind im Widerstand tätig und an der Vorbereitung des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt. Durch seine guten Kontakte gelingt es ihm, viele Juden und Regimegegner vor dem KZ zu bewahren.
- 1943 Entlassung aus der Wehrmacht, bis Kriegsende Dienst in Gefangenenlagern. Nach dem Krieg zieht er mit seiner Frau nach Hollenstedt. Er will und darf wieder boxen.
31. Max Schmeling bestreitet in Berlin seinen letzten



- Oktober
1948 Kampf. Nach 56 Siegen in 70 Profikämpfen beendet er seine aktive Laufbahn. Dem Boxsport bleibt er als Ringrichter treu. Er etabliert sich mit einer *Coca-Cola-Lizenz* als erfolgreicher Unternehmer.
- 1987 Tod seiner Frau.
- 1991 Die karikative *Max-Schmeling-Stiftung* wird ins Leben gerufen. Er wird als erster Deutscher in die *Hall of Fame*, die Ruhmeshalle des Boxsports aufgenommen.
- 1996 Eine neue Sporthalle in Berlin wird nach dem ehemaligen Boxstar benannt.
Max Schmeling lebt zurückgezogen auf seinem Anwesen in Dierstorf-Heide.
2. Februar
2005 Max Schmeling stirbt in seinem Haus in Dierstorf und wird neben seiner Frau auf dem Hollenstedter Friedhof beigesetzt. Am 1. März 2005 findet im Michel zu Hamburg eine Trauerfeier in Anwesenheit vieler Freunde und prominenter Gäste statt.